

hält sie dort stundenlang eingeschlossen, und manchmal zwei ganze Tage lang ohne Nahrung, ohne Luft, in bejammernswerten hygienischen Verhältnissen, bevor man sie in das Land der modernen Sklaverei befördert. Das nennt der Generalgouverneur v. Bissing: eine auf die menschlichste Art vollführte Abführung!

Am Abend, nahe beim Bahndamm, hört man aus den Viehwagen Haßausbrüche, die Klagen der Frierenden und Hungernden, oder auch, wenn der Mut wiederkommt, hört man die Hymne an das geliebte Vaterland, für das sie leiden, den glühenden, beinahe wilden Gesang der Brabançonne, aus Trotz jenen zugeschleudert, die den Körper in die Sklaverei führen, aber keine Gewalt über die Seele haben.

Warum lassen sich die Belgier wie eine Herde zum Opfer führen, fragen sich vielleicht jene, die wissen, daß sich die Belgier auf den Schlachtfeldern wie Löwen behaupteten? Oh, wenn wir Widerstand leisten könnten! Wie viele Herzen schwellen, zittern bei diesem einzigen Gedanken.

Trotzdem hätte mehr wie einer mit Gefahr seines Lebens Widerstand geleistet, aber was ihn zurückhält, das ist die Angst, gleichzeitig seine Stadt und seine Angehörigen zu opfern, denn seit Beginn wehrte sich der Eindringling durch Schreckensherrschaft und Ungerechtigkeit und Androhung von Massenstrafen gegenüber jedem persönlichen Versuch des Widerstandes und Ungehorsams, und in zahlreichen Fällen zögerte er nicht, seine Drohungen auszuführen.

Die Belgier bleiben ungezähmt. Diejenigen, die dazu kommen, die notwendigen Mittel zusammenzubringen und die feindliche Wachsamkeit mattzusetzen, überschreiten die Grenze. Und wer sagt, wie viele andere, die dasselbe versuchten, unter den feindlichen Kugeln gefallen sind oder in den Gefängnissen Deutschlands schmachten?

Und wie viele Männer, Frauen und schwache junge Mädchen im besetzten Belgien dienen schweigend dem Vaterland, täuschen die Wachsamkeit der Spione und setzen ihr dunkles Opfer fort, trotz der Verdammung,